

Werner Waniek

Naturpark „Südsteiermark“: Mit „Streubi“ beim Posthansl-Hof in Sernau/Gamlitz gab es den Auftakt!

Es hätte wohl kaum einen besseren Ort wie den Posthansl-Hof in Sernau für den „Streubi“-Start geben können. Immerhin schreibt der 200 Jahre alte Bauernhof mit derzeit 10 verschiedenen alten Obstsorten schon immer Obstbaugeschichte und dies durch mehrere Generationen.

Der Naturpark Südsteiermark hat in den letzten vier Jahren an die 15 Mitgliedsgemeinden 9000 Streuobstbäume der alten und wieder begehrten Sorten zur Auspflanzung ausgegeben, berichtete der Geschäftsführer des Naturparks Südsteiermark Mag. Matthias Rode in seiner „Streubi“-Produktvorstellung. Auch die beiden Bürgermeister und Obmann Reinhold Höflechner (Straß) und Karl Wratschko (Gamlitz) haben in ihren Ausführungen auf die große Bedeutung

v.l. Jan Killmann, Karl Wratschko, Silvia Stelzl, Christian Zuegg, Reinhold Höflechner, Renate Posch u. Matthias Rode



deutung der Wiederbelebung der Streuobsternte und -verwertung hingewiesen. Aus den 80 Tonnen geernteter alter Obstsorten wurden nicht nur „Naturpark-Apfelsaft“ für den Eigenverbrauch gewonnen, sondern mit der Neueinführung der Marke „Streubi“ wurde auch der Start für eine Sortiments-

erweiterung auf Saft, Essig und Most vorgenommen und dieses wird zum Verkauf in den Hofläden und im Naturparkzentrum Grottenhof bei Leibnitz angeboten. Das neu gestaltete Posthansl Bauernhaus in Sernau mit Gästezimmern, Hofläden, Streuobstwiesen und Weingarten sind ein sichtbares

Zeugnis dieser neuen Aktivität mit der „Streubi“-Palette. Aber auch der Streuobstverarbeitungsbetrieb von Christian Zuegg aus Eckberg/Gamlitz zeichnet gemeinsam mit Silvia Stelzl für den Ankauf, der Veredelung und dem Verkauf der „Streubi“-Produkte mitverantwortlich. Bürgermeister Karl Wratschko sieht mit der Erhaltung, Pflege und Verarbeitung der alten Obstsorten nicht nur eine Wiederbelebung der Kulturlandschaft, sondern findet auch im Tourismus seinen Niederschlag.

Jedenfalls eines kann man heute schon sagen: Die blühenden und fruchtenden Streuobstbäume werden nicht nur ein Bild der Vergangenheit bleiben, sondern mit den Aktivitäten der Naturparkverantwortlichen und den Mitgliedsgemeinden auch in Zukunft unser Auge erfreuen. ■

Leseranfrage

An den Blättern meines Feigenbaums frisst etwas.

Was ist der Verursacher und habe ich Handlungsbedarf?



Schabefraß auf der Blattunterseite...



... und Gespinst mit Kotkrümeln und einer Puppe unter dem eingerollten Blatt

Antwort:

Das Schadbild deutet auf einen Befall durch die Feigenblattmotte (*Choreutis nemorana*), auch Feigen-Spreizflügel Falter genannt hin.

Seit ca. 15 Jahren etabliert sich diese durch die Erwärmung des Klimas auch bei uns. Der Schmetterling ist ca. 1 cm groß, hellbraun mit weißem Kopf und weißen Beinen. Die ca. 2 cm langen Raupen, die an den Blättern fressen, sind hellgrün mit schwarzen Punkten. Letztere verursachen, durch ein Gespinst geschützt, den Schabefraß an den Blättern, bevor sie

sich als Puppe in einem Blatt einrollt. Eine Bekämpfung ist normalerweise nicht notwendig, da die Schäden eher optischer Natur sind. Da der Falter jährlich zwei Generationen hervorbringt, kann ein Abklauben oder Zerdrücken der ersten Raupengeneration (Juni/Juli, Kontrolle auf Schabefraß ab Ende Mai) sinnvoll sein, um die in der Regel zahlreichere zweite Generation zu verhindern. Die zweite Generation im August überwintert am Feigenbaum. Das, was wie ein Eigelege unter dem Gespinst aussieht, sind Kotkrümel der Raupen.